

Marianne Roth-Fröhlich

Autor(en): **Peter, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **20 (1980)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Winter: «Das Schneebloemenhaus», 1980, Eitempera/Mischtechnik, 60x45.

Rita Peter

Marianne Roth-Fröhlich

Im Spätherbst 1979 konnte man einer grossen Anzahl von Marianne Roths Bildern in der Galerie Vista Nova im Zürcher Seefeld begegnen. Von den über 40 Bildern, die ausgestellt waren, wurden zahlreiche verkauft. In diesem Zusammenhang kann sehr wohl die Frage auftauchen, wie eine junge Künstlerin überhaupt dazu kommt, ihr Werk zu zeigen und in so grosser Zahl, wie das nicht alltäglich ist, auch zu verkaufen.

M. Roth betont spontan, ein junger suchender Künstler brauche Starthilfe. Ihre allerersten Bilder hingen einst in der Galerie Hardturm, in einer Doppelausstellung, welche Mike Länzlinger veranlasst hatte. Aber entscheidend für einen Maler sei sicher die «Züri-Land», die Plattform, wo man die Hürde der Jurierung nehmen müsse, wo man sich neben Künstlern mit bekannten Namen meldet und wo von drei eingereichten Bildern vielleicht eines, alle drei oder eben auch gar keines angenommen wird.

Der Mann, der schon als Zeichnungslehrer in der Mittelschule auf sie aufmerksam gewesen war, Bruno Bischofberger,

ermunterte seine ehemalige Schülerin zur Anmeldung bei der «Züri-Land».

Im Rückblick auf die Tatsache, dass im ersten Anlauf keines der drei Bilder ausgestellt wurde, sagt M. Roth heute, es seien eben technisch nicht ausgefeilte, unreife Bilder gewesen. Diese Fähigkeit zur kritischen Betrachtung der eigenen Arbeiten ist der Künstlerin erhalten geblieben bei allem Erfolg, der sich doch bald einstellte. Offen zu bleiben für Unbekanntes, auf der Suche zu bleiben, sich in Frage zu stellen und auch verunsichern zu lassen in der Arbeit, gehört zum Reifungsprozess. Das kann auch Einsamkeit bedeuten und Verlorenheit.

Aber M. Roth ist seit 1970 mit dem Architekten Ueli Roth verheiratet und wird von ihm mit Ermunterung und Unterstützung auf ihrem Weg begleitet.

In den Ausstellungen der «Züri-Land» in Bubikon und Männedorf wurden M. Roths Bilder ausgestellt, beachtet und gekauft. Anfragen kamen in der Folge aus Galerien, aus Kaiserstuhl und Feldmeilen z.B., und dann standen die Bilder nicht mehr daheim, sie hingen bei Menschen, die sich zutiefst angesprochen fühlten und mit den Bildern M. Roths zusammen leben wollten.

Das Echo eines breiten Publikums war etwas Neues, Positives von aussen. Dreimal schon hingen inzwischen Bilder in der Vista Nova, sogar die Pro Juventute-Karten-Kommission interessiert sich, und heute muss die Malerin eher abwehren. Mehr als alle ein bis zwei Jahre möchte sie nicht an die Öffentlichkeit treten.

Zwischen den einzelnen Ausstellungen braucht M. Roth Zeit zum Arbeiten; sie möchte mit ihren Bildern für eine Weile auch zusammen bleiben, um sich haben, was sie geschaffen hat, sie selber aufhängen können in ihrem schönen alten Haus, das dazu wunderbar geeignet ist. Sie wohnt seit etlichen Jahren an der Bünishoferstrasse in Feldmeilen mit ihrer Familie, zu der auch zwei Mädchen gehören. Das grosse alte Dach beschützt ihr Atelier und gibt ihr Ruhe und Geborgenheit, die sie braucht zum Arbeiten.

Die Ideen zu neuen Bildern tauchen ganz unabhängig von Ort und Zeit in der Malerin auf und werden mit ein paar Strichen fixiert auf irgendeinem Stück Papier. Aber für ihre farbigen, grossformatigen Bilder braucht sie Stille und Musse ohne die Pflichten eines Haushalttages. Sie empfindet sich selber nicht als gute Zeichnerin, würde eigentlich gerne zeichnend lernen, anhand eines genau beobachteten Vogels, den Formen eines ihrer Bäume nachspürend. Aber die Familie kommt auf jeden Fall zuerst, und es bleibt nicht für alles Zeit. M. Roth attestiert sich zu recht ein feines Gefühl für Form und Farbe. Was sie heute kann, hat sie zum Teil an der Mittelschule und am Seminar für Kindergärtnerinnen in Zürich mitbekommen. In Zürich wurde Marianne Roth-Fröhlich 1946 auch geboren, und in Zürich war sie bis zur Verheiratung eine Weile als Kindergärtnerin tätig. Dass sie Malerin würde, war nicht

schon immer klar. M. Roth hat viel gebastelt, mit Ton und Batik nach Ausdrucksmöglichkeiten gesucht. Denn das spürte sie: sie wollte und musste sich künstlerisch ausdrücken, und sie suchte nach mehr Möglichkeiten, als dies das Kunstgewerbe zulässt.

Farbe ist ein Material, das endlose Möglichkeiten bietet. Und so ist sie beim Malen geblieben, weil das nach allen andern Versuchen auf ihrem zum Teil einsamen, weil autodidaktischen Weg die ihr entsprechende Künstlersprache ist. Die Farben sind ihr sehr wichtig, das Komponieren von Bildern mit sanftem Blau und aggressivem Rot, von Bildern, die dann Ausdruck der Seele sind.

Dem intuitiven Betrachter können die Bilder zu kleinen gerahmten Geschichten werden. Die vertrauten Symbole, wie Vogel und Fisch, Blume, Baum oder Haus, vereinigt die Künstlerin trotz möglichen Spannungen zu gewollter Harmonie in farbiger Leuchtkraft. Sie verwendet dazu ihre eigene Mischtechnik, Eitempera und Acryl, auch zusammen mit Scraffitto und Ölkreide. Ohne Scheu experimentierend, sucht sie nach jenen technischen Ausdrucksmöglichkeiten, die dem Thema und der Stimmung eines Bildes am besten gerecht werden.

Die Bilder sind im Lauf der Jahre reicher, differenzierter geworden, da und dort tauchen neue Symbole auf.

Eine Malerin ist unterwegs zu neuen Bildern mit neuen Farben und Formen, ein Mensch ist unterwegs zu neuem Selbstverständnis. Es wird immer Mitmenschen geben, denen es zum Geschenk wird, Bildern von Marianne Roth begegnen zu können und sich selbst in den gemalten gerahmten Geschichten zu erkennen, irgendwo, als einsamer Fisch einmal, als geborgener Vogel oder als Baum im Schnee.

Rita Peter

Das letzte Blatt

Wind – Wind – Wind,
wilder wilder Wind –
bläst aus Westen,
bläst aus Norden,
bläst die lange Nacht...

Das macht,
dass ich nicht schlafen kann.
Alle müden Blätter fallen,
und als letztes Blatt von allen
fall ich mit vom Baum
in einen tiefen Traum.

Wind – Wind – Wind,
du weisst,
wie leicht
die Blätter sind.